

exclusive

Karriere

Wie der deutsche Fotograf Martin Schoeller US-Stars inszeniert

Küche

Ein Koch aus dem Rheinland betreibt leckere Völkerverständigung in Israel

Kommunikation

II-Jungstar Philipp Riederle über Grenzen der Vernetzund





exclusive eye on the world

7 Welcome

Christoph Franz, Vorsitzender des Vorstandes Deutsche Lufthansa AG, über "Trachtenflüge" anlässlich des Oktoberfests und die Erfolgsgeschichte des Münchner Flughafens

12 Moment des Monats

Auf der philippinischen Insel Bohol gibt es eine einzigartige Landschaft: Mehr als 1000 fast makellos halbkugelförmige Hügel faszinieren Geologen ebenso wie Touristen

14 Lufthansa

Fünf neue Frachtflugzeuge für Lufthansa Cargo • Satcom-Satellitenkommunikation in den Frachtern von Lufthansa Cargo • Greyhound-Busse in den USA mit Lufthansas Unterhaltungssystem "BLUE" • "Caribic": ein Messcontainer an Bord von Lufthansa Flugzeugen zeichnet klimarelevante Daten auf • Lufthansa Technik erforscht wirtschaftlichere und umweltschonendere Triebwerkreinigung • Letzte Ruhe für Boeing-737-Leitwerk • Private Dunkelkammer: Schlafbrillen auf Langstreckenflügen • 150 000 neue Kaffeebecher in der Business Class

18 Fotografie

Er hatte sie alle: Barack Obama, die Clintons und Angela Merkel, Brad Pitt, Clint Eastwood und George Clooney, Angelina Jolie, Julia Roberts und Meryl Streep, Sting und Prince ... Der Fotograf Martin Schoeller kommt seinen Protagonisten extrem nah – mit sensationeller Wirkung





exclusive eye on **style**

38 Extravaganz des Monats

Doppelgänger im Kleinformat: 3-D-Klone aus Hamburg

40 Alles aus Leder

Klein und fein: Schuhe, Taschen und Accessoires

50 Mode

London calling: Die klassischen Zutaten des Brit-Looks

52 Formgebung

Uhrenausstellung • Designer-Radio • Tierische Shirts

54 Tom Franz

Ausgerechnet ein gebürtiger Deutscher gewann Israels beliebteste TV-Castingshow. Der Rheinländer kochte sich mit koscherer Küche, mit deutschen und mediterranen Rezepten in die Herzen der israelischen Zuschauer und Feinschmecker

62 Genuss

Tipps vom Koch des deutschen Fußball-Nationalteams • Kuschelige Teekanne • Edler Gin zu gewinnen

64 Food

Stevan Paul begibt sich auf die Suche nach der perfekten Tapas-Bar in Barcelona

Fotos: Charly Kurz/Jaif: Oliver Schwarzwald



Salvatore Ferragamo



exclusive eye on **business**

66 Vision des Monats

Ein neuartiger Regenschirm trotzt sogar starkem Sturmwind

68 Hotellerie

Der 49-jährige Kosmopolit Jan Henric Buettner wurde reich durch den Aufbau einer Internetfirma. In der ostholsteinischen Provinz investierte er nun bereits 70 Millionen Euro in das Schlossgut Weissenhaus, um ein Refugium der Extraklasse zu erschaffen

78 Made in Germany

Extrem leichte Wanderrucksäcke werden in einer kleinen Manufaktur in Köln hergestellt. Die Marke Laufbursche des Autodidakten Mateusz Szultk ist weltweit Kult

80 Stunde der Wahrheit

Am 31. August 1830 schlug in England die Geburtsstunde des Rasenmähers – es dauerte jedoch, bis der zum Erfolg wurde

82 One step ahead

10

Ein neues Anti-Aging-Serum aus Island verkauft sich bestens und weckt wachsende Begehrlichkeiten bei Beauty-Multis

88 Wie sieht's denn hier aus?

Freier Blick ins Grüne: Der Arbeitsplatz der Sky-Fußballkommentatorin Christina Graf

32 Junger IT-Experte: Philipp Riederle



lounge-gespräch **Philipp Riederle**

32 Reden wir über ... Vernetzung

Ein 18-Jähriger erklärt, wie seine Generation fühlt und denkt, surft und twittert: Er berät verschiedene Unternehmen und hält regelmäßig Vorträge, unter anderem bei der Deutschen Bank und der Telekom. Im Gespräch schildert er seine Sicht auf die Nöte und Freiheiten der analogen und der digitalen Welt

Miles & More

- 91 Die Lufthansa Frequent Traveller Credit Card jetzt beantragen und die erste Jahresgebühr sparen • 10 000 Prämienmeilen sammeln mit einem "Handelsblatt"- Jahres-Abonnement
 - Zu gewinnen: Aufenthalte bei Raffles Hotels & Resorts



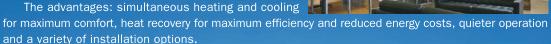


Giving an old mill new life.

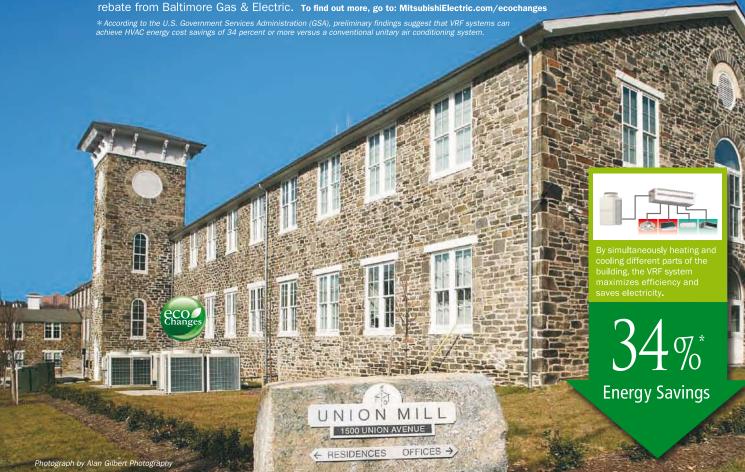
Mitsubishi Electric's VRF zoning technology helped the remodeled Union Mill save enough energy to earn a \$164,258 rebate from Baltimore Gas & Electric.

Once the largest cotton canvas producer in the world, Baltimore's historic 86,000-ft² Union Mill was remodeled into a vibrant complex of 56 small apartments, 30,000 ft² of municipal office space and a café.

To maintain the basic structure of the landmark building, the developer, Seawall, chose Mitsubishi Electric's R2-Series Variable Refrigerant Flow (VRF) zoning system for HVAC.



As a result, the new Union Mill was able to save 450,000 kW hours of electricity a year, earning the



Lufthansa Exclusive 10/2013



Sogar mein Opa schreibt inzwischen Mails"

Der jüngste Keynote-Speaker des Landes erklärt den Großkonzernen, wie seine Generation fühlt und denkt, surft und twittert. Der IT-Experte Philipp Riederle fürchtet nicht die digitale Verblödung, doch plädiert er für einen disziplinierten Umgang mit den schönen neuen Welten der permanenten Kommunikation. Und manchmal erschrickt auch er über all die Möglichkeiten, den Menschen zur gläsernen Datensammlung zu machen

Ein Gespräch über Vernetzung.

Interview Tobias Haberl Fotos Robert Brembeck

Philipp Riederle

Unser Lounge-Gesprächspartner ist 18 Jahre alt und zählt schon zu Deutschlands begehrtesten Referenten und Unternehmensberatern. Seitdem er vor fünf Jahren den Podcast "Mein iPhone und ich..." ins Leben rief, entwickelte er sich zum Experten für Social Media und die vernetzte Generation. Sein Ziel ist es, Eltern und Großeltern, aber auch Unternehmern zu erklären, wie junge Menschen im 21. Jahrhundert leben, arbeiten und kommunizieren. Riederle berät verschiedene Unternehmen und hält regelmäßig Vorträge, unter anderem bei Bertelsmann, Audi, der Deutschen Bank und der Telekom. Sein erstes Buch heißt "Wer wir sind und was wir wollen - ein Digital Native erklärt seine Generation". Philipp Riederle lebt bei seinen Eltern in Burgau (Schwaben).

Philipp Riederle: Guten Tag, bitte verzeihen Sie die kleine Verspätung, ich stand im Stau auf der Autobahn.

Sie sind mit dem Auto gekommen?
Ja. warum?

Weil Sie in Ihrem Buch behaupten, Ihre Generation mache sich nichts aus Autos.

Stimmt, und nach dieser Fahrt weiß ich auch wieder, warum. Viel Verkehr, jede Ampel rot, keine Parkplätze – ein Auto verursacht unglaublich viel Stress. Und die Statistik zeigt nun mal, dass in der Stadt immer weniger junge Menschen einen Führerschein machen oder ein Auto kaufen. Ich aber wohne noch bei meinen Eltern auf dem schwäbischen Land. Wenn man da einigermaßen mobil sein möchte, geht es nicht ohne.

Und wie oft haben Sie während der Fahrt aufs Handy geschaut?

Kein einziges Mal. In meinem Auto gibt es ein paar Tasten, auf denen man Radiosender abspeichern kann. Auf einen dieser Kanäle habe ich meine SMS-Kommunikation gelegt. Ich drücke auf Taste Nummer vier und kann mir meine SMS vorlesen lassen.

Das ist nicht Ihr Ernst!

Doch, gibt es längst serienmäßig. Hätte ich das Auto ein paar Monate später gekauft, könnte ich meine Antworten laut diktieren und per Knopfdruck zurückschicken. Sie wundern sich, aber in ein paar Jahren werden wir mit vollvernetzten Brillen und Armbanduhren durch die Gegend laufen, dann lachen wir über solche Spielereien.

Macht Ihnen die Vorstellung, 24 Stunden am Tag vernetzt zu sein, keine Angst?

Irgendein Manager von Google oder Microsoft hat vor Jahren mal gesagt: "Je mehr die Computer aus unserem Alltag verschwinden, desto mehr sollten wir Angst vor ihnen haben." Früher haben wir uns an den PC gesetzt, um durchs Netz zu surfen, und wenn wir fertig waren, haben wir uns ausgeloggt. Inzwischen sind wir permanent online, ohne uns dessen bewusst zu sein. Natürlich kann das gefährlich sein. Ich glaube zum Beispiel, dass mit dieser



Google-Brille der Punkt erreicht ist, wo ich zum Spießer werde und sage: Nein, dieses Ding probiere ich vielleicht aus, aber kaufen? Eher nicht.

Aber Sie gelten doch als Vorreiter und Guru der jungen, vernetzten Generation. Sie beraten Firmen in Fragen der Digitalisierung und auch Ihr Buch "Wer wir sind und was wir wollen" suggeriert, dass Sie soziale Netzwerke, moderne Medien und technische Neuerungen gut finden.

Ganz so ist es nicht. Ich spüre schon, dass es Grenzen gibt, und erwähne auch die Schattenseiten der Digitalisierung, zum Beispiel die irrsinnige Beschleunigung unseres Alltags oder die perfiden Mobbing-Methoden im Internet. Ich kann mich auch noch gut an den Schock erinnern, als ich auf meinem Handy die Funktion entdeckt habe, die mitzählt, wie viele Stunden man sich heute wieder mit diesem kleinen Kasten beschäftigt hat.

Wie viele waren es denn?

Beim ersten Mal fast sechs, an einem Tag, da kommt man schon ins Grübeln, weil man in der gleichen Zeit ja auch Freunde treffen oder an Blumen riechen könnte. Inzwischen gehe ich sehr diszipliniert mit meinem Smartphone um.

Kann man sagen, es begleitet Sie durch den Tag wie ein guter Freund?

Ja. Am Morgen weckt es mich, ich lese noch im Bett meine Mails und ein paar Nachrichtenseiten. Dann nehme ich es mit ins Bad und lasse Musik laufen, während ich unter der Dusche bin, so geht es weiter. Ich setze es effizient und sinnvoll ein, im Grunde für drei Dinge: Erstens, um mit jedem Menschen schnellstmöglich in Kontakt zu treten. Zweitens, um an jede mögliche Information heranzukommen, und drittens, um meine Stimme zu erheben, wenn ich es für sinnvoll halte. Das alles konnten meine Eltern nicht, und ganz ehrlich, ich bin froh, dass sich das geändert hat.

Dass jeder über jeden schreiben und schimpfen kann, hat nicht nur Vorteile. Die vielen Shitstorms nerven ziemlich.

Ich war mal bei Erwin Pelzig zu Gast. Der hat gesagt: "Die Menschheit wird durch das Internet nicht blöder, die Blödheit wird nur besser sichtbar." Besser kann man es nicht



ausdrücken, und man muss diesen Unsinn in den Kommentarleisten ja nicht lesen.

Und die NSA-Affäre hat Sie nicht ins Grübeln gebracht?

Oje, jetzt muss ich aufpassen, was ich sage. Ich war neulich in einer SWR-Radiosendung zu Gast, während der sich Hörer per Mail zur Debatte äußern konnten. In den ersten Minuten blieb es ruhig, die Moderatorin und ich konnten uns sozusagen ganz ungestört unterhalten, bis wir auf das Thema Datenschutz zu sprechen kamen. Auf einmal explodierte das Postfach vor wütenden Kommentaren, dass ich erst mal erwachsen werden und ein paar Bücher über die Stasi lesen soll.

Was hatten Sie denn erzählt, dass die Hörer so aufgebracht waren?

Ich hatte es gewagt, den NSA-Skandal herunterzuspielen. Aber mich hat das eben alles nicht so schockiert. Im Gegenteil, ich bin schon immer mit dem Gedanken durch die Welt gelaufen, dass meine Daten irgendwo gespeichert werden. Nur dadurch funktionieren soziale Netzwerke. Und mein Gott, wenn es irgendwen in Amerika interessiert, dass ich nachher mit ein paar Kumpels ein Eis essen gehe, von mir aus. Dennoch ist allein die Vorstellung angsteinflößend, dass die Geheimdienste unsere gesamte Kommunikation mit Algorithmen

analysieren, woraus dann schockierend detaillierte Aussagen über unser Leben getroffen werden können. Supermarktketten sind mit ihren Kundenkarten inzwischen so weit, dass sie allein aus dem Einkaufsverhalten Alter, Geschlecht, Familiensituation, Einkommen und deren Veränderung herauslesen können. Was dann wohl unsere gesamte Kommunikation über uns aussagt?

Sie haben mit 13 Ihr erstes iPhone bekommen. Wann haben Sie gespürt: Dieses Telefon wird die Art, wie wir miteinander umgehen, total umkrempeln?

Wirklich klar wurde es mir an dem Tag, als dieses Flugzeug in New York auf dem Hudson gelandet ist, ich glaube, das war 2009. Ich hatte mich gerade auf Twitter angemeldet und war auf der Timeline in Echtzeit dabei, wie das Flugzeug auf dem Wasser aufgesetzt hat. Als ich dann auch noch mit einem jungen Mann hin- und hergetwittert habe, der gerade am Ufer stand und alles mit angesehen hat, dachte ich: Unglaublich, ich sitze in Burgau, der Typ steht in New York – die Zukunft hat begonnen.

Wie reagieren Sie, wenn in der Bahn neben Ihnen jemand laut in sein Mobiltelefon spricht?

Sie denken jetzt sicher, dass mir das nichts ausmacht, weil ich mit Handys groß geworden und ein *Digital Native* bin. Stimmt aber nicht. Ich bin bei solchen Sachen ziemlich sensibel und wende einen Trick an, den mir eine befreundete Autorin vor ein paar Monaten gegeben hat: Ich lese laut von meinem Handydisplay oder aus einer Zeitschrift vor. Das stößt die Leute vor den Kopf und lässt sie nachdenklich werden.

Gab es auch Phasen, in denen Sie aus der digitalen Welt aussteigen wollten?

Klar war ich manchmal genervt, aber nicht drei Wochen lang, sondern für zwei Stunden, wenn zu viele SMS kommen oder es auf Facebook so rundgeht, dass es stressig wird. Ich finde es nicht fair, ein Netzwerk dafür verantwortlich zu machen, wenn man zu undiszipliniert ist, damit umzugehen. Ich lasse mich doch auch nicht aus dem Telefonbuch streichen, nur weil das Telefon einen Nachmittag lang zu oft klingelt. Man muss lernen, mit dem Internet umzugehen, sonst wird man zu seinem Sklaven.



34 Lufthansa Exclusive 10/2013

Wenn ich Ruhe brauche, schalte ich mein Handy auf stumm, in der Nacht schalte ich auf Flugmodus, beim Schlafen darf mich nämlich keiner stören.

Der Medienphilosoph Vilém Flusser sagt: "Die Menschen kommunizieren, um dem Tod zu entkommen." Demnach quasseln wir, um die Stille zu übertönen, die uns an die eigene Sterblichkeit erinnert.

Klingt schlüssig, aber ich verteidige nicht die Kommunikation um jeden Preis. Ich mag es auch nicht, wenn Freunde auf Facebook posten, dass sie aufs Klo gehen oder gerade Spaghetti Bolognese essen. In Amerika geht die Nutzungszeit in sozialen Netzwerken seit ein paar Monaten zurück. Es scheint, als würden die Menschen anfangen, effizienter, vernünftiger und vor allem zielgerichteter mit der digitalen Kommunikation umzugehen.

Leiden Sie unter der Stille eines Sonntagnachmittags?

Sagen wir so, ich kenne das kleine Glück, wenn an einem langweiligen Nachmittag eine SMS kommt, und ich kenne die Enttäuschung, wenn man zehn SMS geschrieben hat und keine zurückkommt. Das kann durchaus metaphysische Ausmaße annehmen, immerhin werden Hormone ausgeschüttet, wenn das Handy piept.

Sie vertreten die These, dass Ihre Generation vollkommen anders tickt als die Ihrer Eltern. Wie denn?

Ach, über uns wird vieles gesagt. Zum Beispiel, dass wir großen Wert auf persönliche Bindungen und Heimat legen. Ich kann das nur bestätigen. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich nach Burgau zu meinen Eltern zurückkomme, auch wenn es noch so spannend in Berlin oder London war. Es scheint, als würde gerade die Dauervernetzung zu einer Sehnsucht nach Beständigkeit und Halt führen.

Hat Ihre Begeisterung für die digitale Welt auch Spuren in Ihrer Familie hinterlassen?

Definitiv. Am Anfang waren meine Eltern irre skeptisch. Die hatten Angst, dass irgendwann der Geheimdienst vor der Tür steht, weil ich schon mit 13 in meinem Podcast erklärt habe, wie man ein amerikanisches iPhone crackt. Mittlerweile vertrauen sie mir

36



und sind selbst auf Facebook. Sogar mein Opa schreibt inzwischen Mails und durchsucht das Netz nach Artikeln über mich.

Und hat Ihre Freundin inzwischen ein Smartphone?

Kompliment, gut recherchiert. Ich habe ihr letztes Jahr zu Weihnachten mein altes geschenkt, weil ich keine Lust mehr hatte, für jede SMS 19 Cent zu zahlen. Heute schreiben wir uns umsonst auf WhatsApp oder skypen, und, was soll ich sagen, ich finde, unsere Beziehung ist noch intensiver geworden.

Sie beraten inzwischen viele Firmen. Was wollen die von Ihnen wissen?

Als ich das erste Mal in so einen Konzern marschiert bin, kam ich mir vor wie ein Außerirdischer. Ich war ja erst 14, 15 Jahre alt, und auf einmal saßen da 100 Anzugträger, die mir auch noch zugehört haben. Am Anfang kam ich mir komisch vor, aber nachdem ich gemerkt habe, dass die wirklich nicht genau wissen, wie Menschen meines Alters ticken, bin ich mutiger geworden. Es geht mir darum, diese überkritische und kulturpessimistische Haltung gegenüber den digitalen Möglichkeiten abzubauen.

Verdienen Sie gut mit Ihren Vorträgen?

Kommt drauf an. Vor ein paar Tagen hat sich der Lehrerverband bei mir gemeldet

und gefragt, ob ich einen Vortrag halten könne, leider gebe es kein Budget.

Wie haben Sie reagiert?

Sofort zugesagt! Mir ist meine Arbeit nach wie vor ein sehr persönliches Anliegen. Gerade für Lehrer finde ich es wichtig, dass sie ein Gefühl für die Lebenswelt ihrer Schüler bekommen. Aber keine Sorge, wenn ein Großkonzern anruft, bei dem das Catering schon 20000 Euro kostet, stelle ich schon eine Rechnung. Mir macht das Spaß, und ich will definitiv weiter an meiner Selbstständigkeit arbeiten. Im August habe ich meinen ersten Vortrag in Amerika gehalten.

Haben Sie schon eine Ahnung, wie Sie später mal arbeiten wollen?

Nein, ich bin ja noch in der Findungsphase, aber auch im Arbeitsleben vollzieht sich gerade ein Epochenwechsel. Vor 30 Jahren sind die Menschen zur Arbeit gegangen, um Geld zu verdienen, aufzusteigen, Macht auszuüben. Diese drei Ziele sind in meiner Generation auf die letzten Plätze gefallen. Wir wollen etwas tun, das uns sinnvoll erscheint, das relevant ist, das unsere Augen funkeln lässt, dann sind wir auch bereit, uns richtig reinzuhängen.

Glauben Sie, dass Sie freier sind als die Generation Ihrer Eltern?

Oh Gott, Freiheit ist ein großer und sehr individueller Begriff. Der eine fühlt sich frei, wenn er innerhalb von 30 Sekunden im Netz einen Flug nach New York buchen kann. Der andere, wenn er jeden Monat sein Gehalt als Angestellter bekommt, irgendwo auf dem Land lebt und nicht mitbekommt, was jenseits des Ortsschilds passiert.

Und beide haben recht.

Natürlich, das war überhaupt nicht abwertend gemeint. Man kann diese Frage nicht abschließend beantworten. Wir jungen Menschen sind frei und unfrei zugleich, weil viele Möglichkeiten immer auch Stress bedeuten. Früher hieß es: Der Opa war Schreiner, der Vater ist Schreiner, also wirst du auch Schreiner. Das ist zwar nicht wirklich frei, kann aber dazu führen, dass man am Ende zufriedener ist. Ich kann nur für mich sprechen: Ich habe jetzt mein Abi in der Tasche, Durchschnitt 1,9, und fühle mich wahnsinnig frei.

